

Statistisches Amt des Kantons Basel-Stadt

Binningerstr. 6
4001 Basel
Telefon 061 267 87 27
stata@bs.ch
www.statistik.bs.ch

Statistikdienste der Stadt Bern

Schwanengasse 14
3011 Bern
Telefon 031 321 75 31
statistikdienste@bern.ch
www.statistik.bern.ch

Fachstelle für Statistik des Kantons St.Gallen

Davidstrasse 35
9001 St.Gallen
Telefon 071 229 21 90
statistik@sg.ch
www.statistik.stadt.sg.ch
www.statistik.sg.ch

Stadtentwicklung Winterthur

Obertor 32
8402 Winterthur
Telefon 052 267 62 72
stadtentwicklung@win.ch
www.stadtentwicklung.winterthur.ch

Stadtentwicklung Zürich

Bäckerstrasse 7
Postfach
8022 Zürich
Telefon 044 412 36 63
stadtentwicklung@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/stadtentwicklung

Medienmitteilung vom 12. Dezember 2007

Sperrfrist bis 12.12.2007, 10.00 Uhr

Städtevergleich Bevölkerungsbefragungen 2007 in Basel, Bern, St.Gallen, Winterthur und Zürich

Einleitung

Nach 2003 und 2005 erscheint zum dritten Mal der offizielle Städtevergleich aus den Bevölkerungsbefragungen in fünf Städten der Deutschschweiz. Neben Basel, Bern, St.Gallen und Zürich hat im Jahr 2007 neu auch die Stadt Winterthur eine Bevölkerungsbefragung durchgeführt.

Jede Stadt konzipiert ihren eigenen Fragebogen und führt die Befragungen jeweils telefonisch durch. Die Bevölkerungsbefragungen der einzelnen Städte beinhalten immer auch eine Reihe von gleichen oder ähnlichen Fragen, so dass ein Städtevergleich möglich ist.

1 Durchführung der Befragungen

Die telefonischen Befragungen fanden in allen fünf Städten im Jahr 2007 statt. Der genaue Zeitraum und die Anzahl Interviews ist in Tabelle 1 ersichtlich. In Basel wurde eine kantonale Befragung inklusive der beiden Landgemeinden durchgeführt. Für den Städtevergleich werden aber nur die Werte aus der Stadt Basel berücksichtigt.

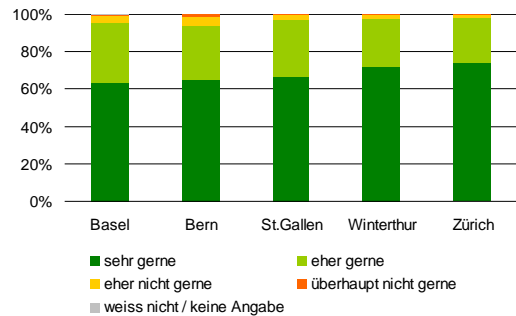
Tabelle 1: Zeitraum und Anzahl Interviews

	Befragungszeitraum 2007	Anzahl Interviews
Basel	23. Januar bis 6. März	1304
Bern	10. Mai bis 26. Juni	998
St.Gallen	3. September bis 5. Oktober	1010
Winterthur	4. bis 21. Juni	1063
Zürich	7. März bis 20. April	2502

2 Beliebtheit des Wohnortes

Die grosse Mehrheit der Befragten aus den Städten Basel, Bern, St.Gallen, Winterthur und Zürich leben gerne oder sogar sehr gerne in ihrem Wohnort. Die Werte liegen zwischen 94.5% (Bern) und 97.7% (Zürich). Die Unterschiede zwischen den Städten sind sehr gering. Wird nur die Antwortkategorie "sehr gerne" angeschaut, erreicht Zürich den höchsten Wert mit 74.2%.

Abbildung 1: Beliebtheit des Wohnortes

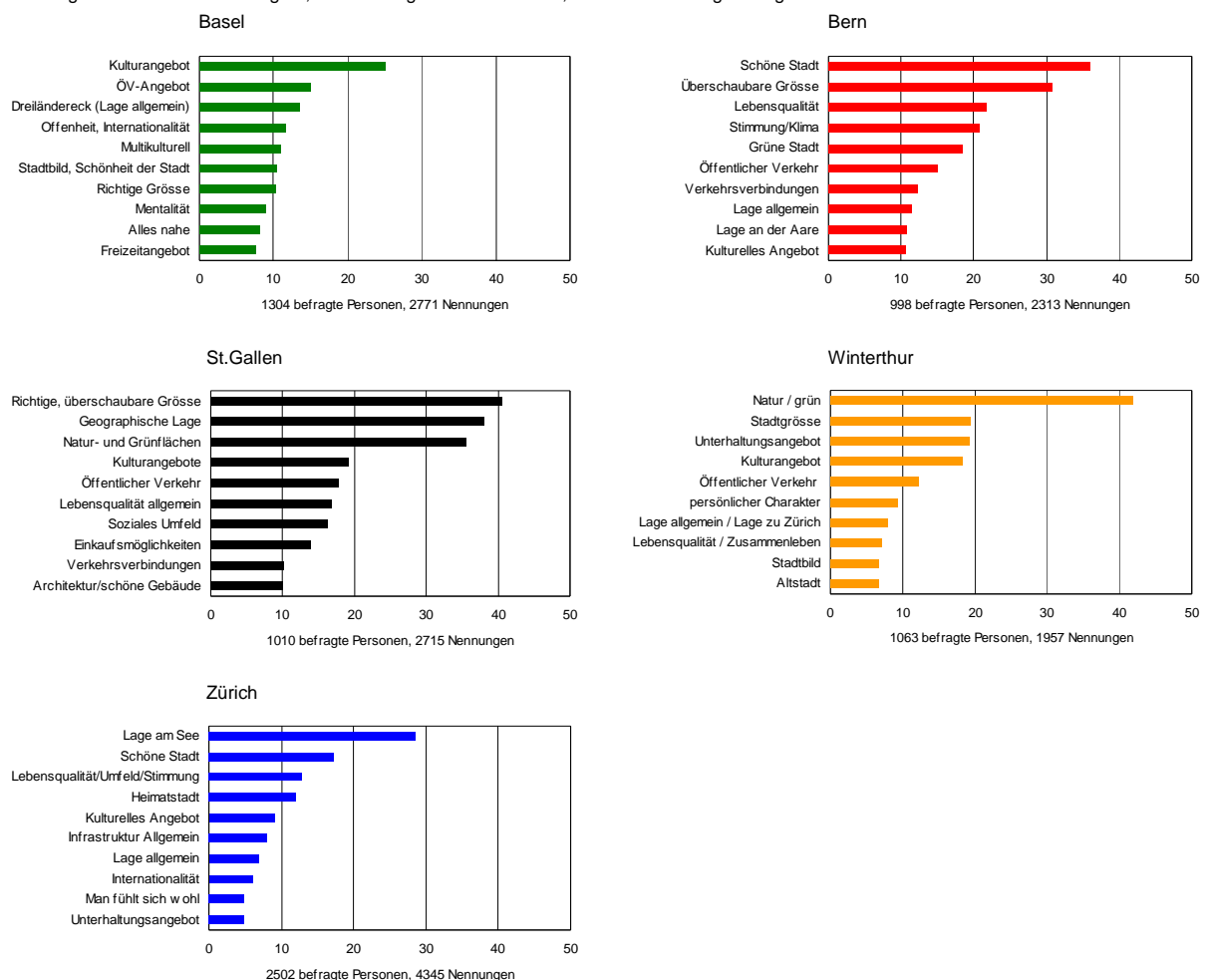


3 Positive Merkmale

Die Frage nach den positiven Aspekten ihrer Stadt wird von den Befragten unterschiedlich beantwortet. Die Baslerinnen und Basler bewerten in erster Linie das Kulturangebot und den öffentlichen Verkehr sehr positiv. Bern dagegen wird vor allem als schöne Stadt mit einer überschaubaren Grösse charakterisiert. Die richtige Grösse wird neben der geographischen Lage der Stadt und den Natur- und Grünflächen auch in St.Gallen besonders häufig als positives Merkmal genannt. Ähnlich verhält es sich in der Befragung von Winterthur, in der die richtige Stadtgrösse und das viele Grün am meisten genannt werden. Die Lage am See und die Schönheit der Stadt werden schliesslich in Zürich am häufigsten auf die Frage geantwortet, was sie mit dieser Stadt verbinden.

Abbildung 2: Was ist Ihrer Meinung nach sehr positiv in ...?

Nennungen in Prozent der Befragten, zehn meistgenannte Bereiche, Mehrfachnennungen möglich



Das Vorurteil gegenüber grösseren Städten als graue, anonyme Orte kann also nicht bestätigt werden. Die Befragten betonen und schätzen besonders die überschaubare Grösse und die natürlichen Naherholungsräume in ihrem Wohnort.

4 Problemwahrnehmung

Die Frage nach den grössten Problemen in den Städten wurde als offene Frage gestellt. Die interviewten Personen konnten maximal drei Antworten geben. In den Befragungen 2007 resultierten für Basel durchschnittlich 1.77 Nennungen pro Person, für Bern 2.33, für St.Gallen 1.97, für Winterthur 1.54 und für Zürich 2.04 Nennungen.

Die Angabe bestimmter Probleme kann durch persönliche Betroffenheit, durch Berichte in den Medien oder durch Abstimmungs- und Sensibilisierungskampagnen, die während der Befragungszeit laufen, beeinflusst sein. Einzelne Themen korrelieren in der Häufigkeit der Nennungen aber auch mit objektiven Werten, z.B. das Thema "Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Situation" mit der lokalen Arbeitslosenziffer.

Tabelle 2: Die acht meistgenannten Probleme

Rangfolge basierend auf der Anzahl Nennungen in Prozent der Befragten

Problemkreis	Rangfolge 2007				
	Basel	Bern	St.Gallen	Winterthur	Zürich
Durchschnittliche Anzahl Problemnennungen	1.77	2.33	1.97	1.54	2.04
Verkehr	8	2	2	1	1
Kriminalität, öffentliche Sicherheit	1	5	1	3	3
Ausländerfragen ¹	5	8	7	2	2
Abfall, Dreck, Schmierereien, Vandalismus	3	3	4	4	4
Steuern, Gebühren	2	5	5	6	–
Drogen- und Alkoholprobleme	–	4	3	–	6
Umweltbelastung (Lärm, Gestank)	–	–	–	5	5
Arbeitslosigkeit, wirtschaftliche Situation	–	–	–	7	7
Baustellen	–	1	–	–	–
Integration	4	–	–	–	–
Armut, Obdachlosigkeit	–	5	–	–	–
Regierung, Verwaltung, Politik	6	–	–	–	–
Öffentlicher Verkehr	–	–	6	–	–
Schule und Bildung	7	–	–	–	–
Jugendprobleme	–	–	8	–	–
Soziale Sicherheit	–	–	–	8	–
Wohnungsprobleme	–	–	–	–	8

Fett = Anteil der Nennungen über 20%

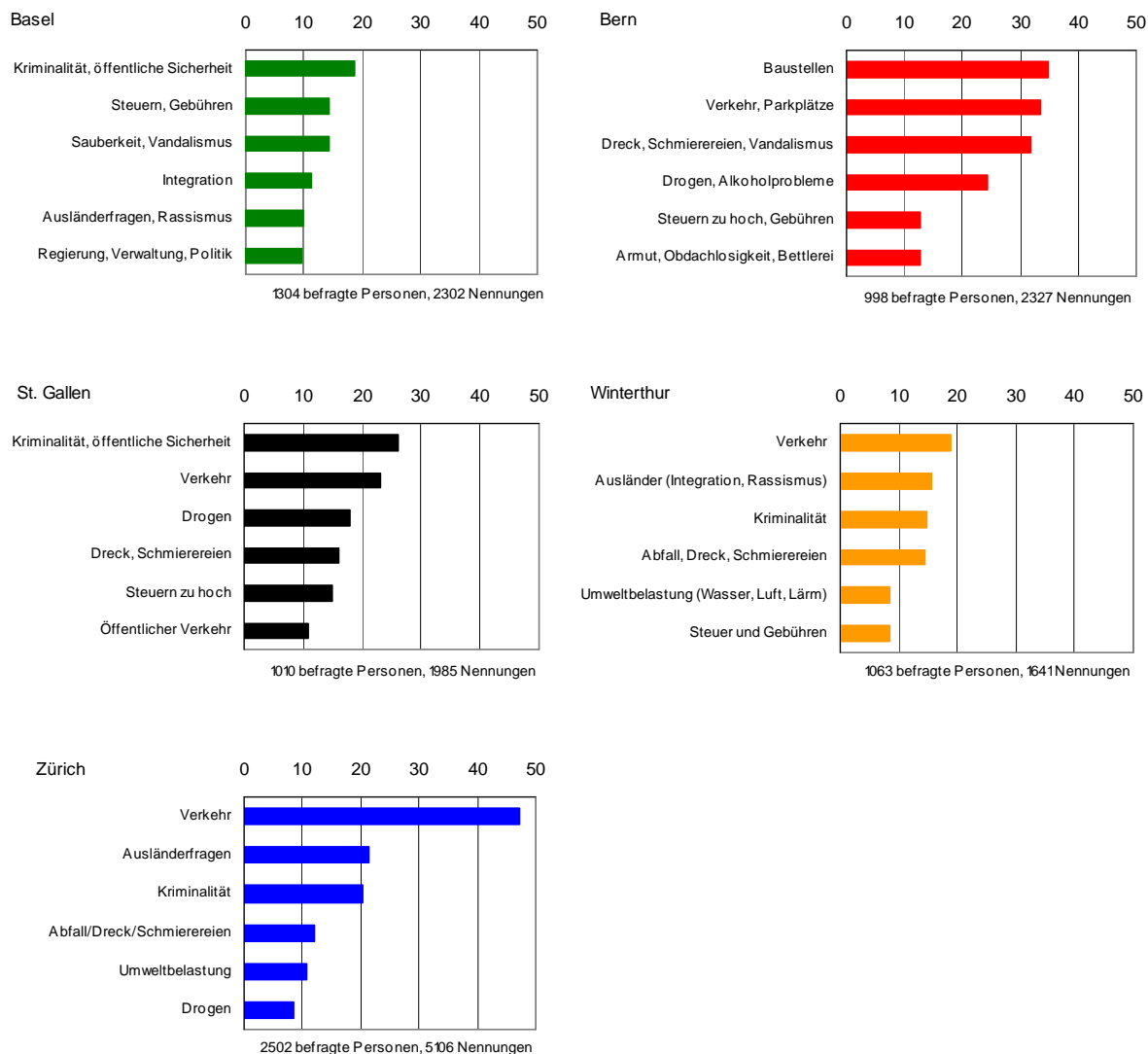
Die Reihenfolge der Probleme (siehe Tabelle 2) weist zwischen den Städten deutliche Unterschiede, aber auch Ähnlichkeiten auf. Gemeinsamkeiten gibt es z.B. beim Thema Verkehr, das in den Befragungen der Städte Zürich und Winterthur von den meisten Personen als Problem erwähnt wurde und in Bern und St.Gallen auf Platz zwei landete. Auch beim Thema "Kriminalität, öffentliche Sicherheit" sind die Befragten über alle Städte hinweg ähnlich gesinnt und hieven diesen Problemkreis gesamthaft betrachtet auf Rang zwei. Die grösste Einigkeit herrscht jedoch bezüglich "Abfall, Dreck, Schmierereien, Vandalismus" mit zwei dritten und drei vierten Rängen. Eine unterschiedliche Bewertung erfahren "Ausländerfragen" sowie "Drogen- und Alkoholprobleme". Während "Drogen- und Alkoholprobleme" vor allem in St.Gallen und Bern betont werden, werden in Winterthur und Zürich "Ausländerfragen" als wichtigere Probleme beurteilt. Auffällig sind die vielen Entsprechungen in den Befragungen von Winterthur und Zürich.

¹ Unter Ausländerfragen ist nicht in allen Städten dasselbe gemeint. In Basel und Bern heisst die Kategorie "Ausländerfragen, Rassismus". In der Befragung von St.Gallen bezieht sich diese Kategorie auf "zu viele Ausländer/innen". Schliesslich in Winterthur und Zürich werden alle Nennungen zum Thema gezählt (Rassismus, Anzahl, Integration).

In Abbildung 3 sind die sechs am häufigsten genannten Problemkreise je Stadt aufgelistet. In Basel liegt der Problembereich "Kriminalität, öffentliche Sicherheit" an der Spitze. Knapp ein Fünftel der Befragten nannte diesen Punkt, gefolgt von "Steuern, Gebühren" und "Sauberkeit, Vandalismus" (je 14% der Befragten). Im Gegensatz zur Befragung 2005 sind die Nennungen zum Arbeitsmarkt merklich zurückgegangen (damals Platz zwei mit einem Anteil von knapp 15%) und tauchen nicht mehr unter den sechs meistgenannten Problemen auf.

Abbildung 3: Meistgenannte Probleme in den einzelnen Städten

Nennungen in Prozent der Befragten, sechs meistgenannte Bereiche, Mehrfachnennungen möglich



Aufgrund der Bauarbeiten rund um den Hauptbahnhof erstaunt es kaum, dass in Bern die Baustellen als das grösste Problem wahrgenommen werden. 35% der Befragten bezeichnen den täglichen Hindernislauf als Problem. Die Themen "Verkehr, Parkplätze" und "Dreck, Schmierereien" wurden am zweit- resp. drittmeisten erwähnt. Wie in Basel erscheint auch in St.Gallen "Kriminalität, öffentliche Sicherheit" bei gut einem Viertel der interviewten Personen als grösstes Problem. Auch der "Verkehr" (von 23% der Befragten) und die "Drogen" (von 18%) wurden oft erwähnt.

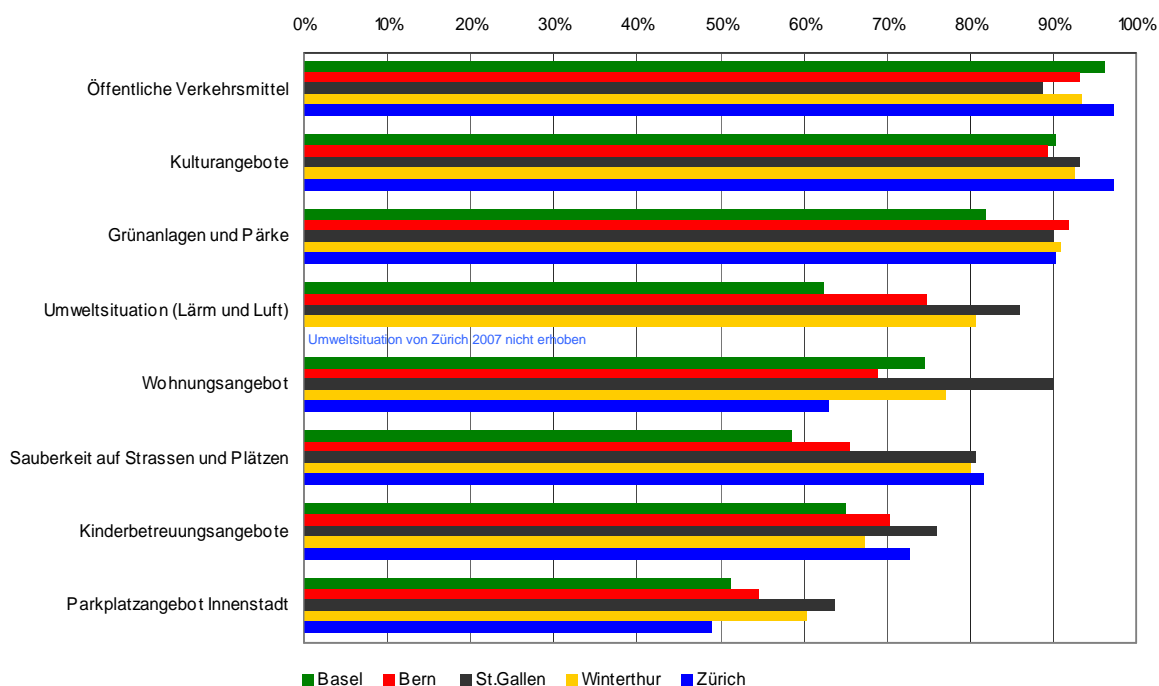
Die Problemkreise "Verkehr" (19% der Befragten), "Ausländerfragen" (16%), "Kriminalität" sowie "Abfall, Dreck, Schmierereien" (je 15%) wurden in Winterthur am meisten genannt. Bis zu Platz fünf ist die Problemliste von Winterthur mit derjenigen von Zürich identisch. Unterschiede gibt es lediglich in Bezug auf die Anteilgrössen: Beinahe die Hälfte der Zürcher Befragten (47%) nannte den Verkehr als Knacknuss, und je rund ein Fünftel betonte Ausländerfragen und Kriminalität. Wie in Basel ging auch in Zürich der Anteil der Personen, welche die

Arbeitslosigkeit und die wirtschaftliche Lage als problematisch einschätzen, gegenüber 2005 markant zurück. In bescheidenerem Ausmass ist dieser Rückgang auch in den Städten Bern und St.Gallen zu beobachten. Die konjunkturelle Erholung ist in weiten Teilen der Schweiz spürbar.

5 Zufriedenheitsniveau bei ausgewählten Lebensbedingungen und Angeboten

Die Befragten hatten Gelegenheit, eine Reihe von Lebensbedingungen und Angeboten hinsichtlich ihrer Zufriedenheit damit zu beurteilen. In Abbildung 4 sind die Zufriedenheitsanteile² der Städte abgebildet.

Abbildung 4: Anteil Zufriedener in Bezug auf einzelne Lebensbedingungen und Angebote



Die öffentlichen Verkehrsmittel weisen mit einem Anteil von deutlich über 90% in fast allen Städten das höchste Zufriedenheitsniveau auf. Nur in St.Gallen liegt der Zufriedenheitsanteil knapp unter dieser Marke. Ebenfalls zeigt sich bei allen Städten die Zufriedenheit mit dem Kulturangebot auf sehr hohem Niveau: Der Anteil Zufriedener liegt hier bei rund 90%. Den grössten Zufriedenheitsanteil weisen hier die Zürcherinnen und Zürcher auf. Bei der Zufriedenheit mit Grünanlagen und Parks zeigt sich ebenfalls ein relativ einheitliches Bild auf hohem Zufriedenheitsniveau. Einzig Basel fällt gegenüber den anderen Städten etwas ab.

Deutliche Unterschiede zwischen den Städten treten bei der Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot auf. Das Spektrum reicht hier von einem Zufriedenheitsanteil von 90% bei der Stadt St.Gallen bis zu 63% bei Zürich. Bei einer Gegenüberstellung mit den Leerwohnungsziffern (Stand Juni 2006) zeigt sich, dass die Zufriedenheits-Rangfolge mehr oder weniger der Rangierung nach Leerwohnungsziffern entspricht. Eine Ausnahme ergibt sich bei Winterthur: Trotz tieferer Leerwohnungsziffer als Basel platziert sich Winterthur bezüglich Zufriedenheit mit dem Wohnungsangebot auf dem zweiten Rang, hinter St.Gallen, aber noch vor Basel. Auch bei der Umweltsituation zeigen sich deutliche Unterschiede zwischen den Städten: St.Gallen und Winterthur weisen hier die grössten Zufriedenheitsanteile auf. Der tiefste Zufriedenheitswert zeigt sich hier bei der Stadt Basel. In Zürich wurde dieser Bereich 2007 nicht abgefragt, so dass kein Vergleich möglich ist. Bezüglich Sauberkeit auf Strassen und Plätzen

² In Basel werden die Antwortkategorien "eher zufrieden" sowie "sehr zufrieden" verwendet. Die anderen Städte arbeiten mit einer Notenskala von 1 (überhaupt nicht zufrieden) bis 6 (sehr zufrieden). In der hier vorgenommenen Auswertung wurden Noten zwischen 4 und 6 als äquivalent zu den Antwortkategorien "eher bzw. sehr zufrieden" betrachtet. Die Zufriedenheitsquoten zeigen den Anteil der Befragten mit der Einschätzung "eher" bzw. "sehr zufrieden" am Total der Befragten, die zum betreffenden Punkt eine Einschätzung abgegeben haben.

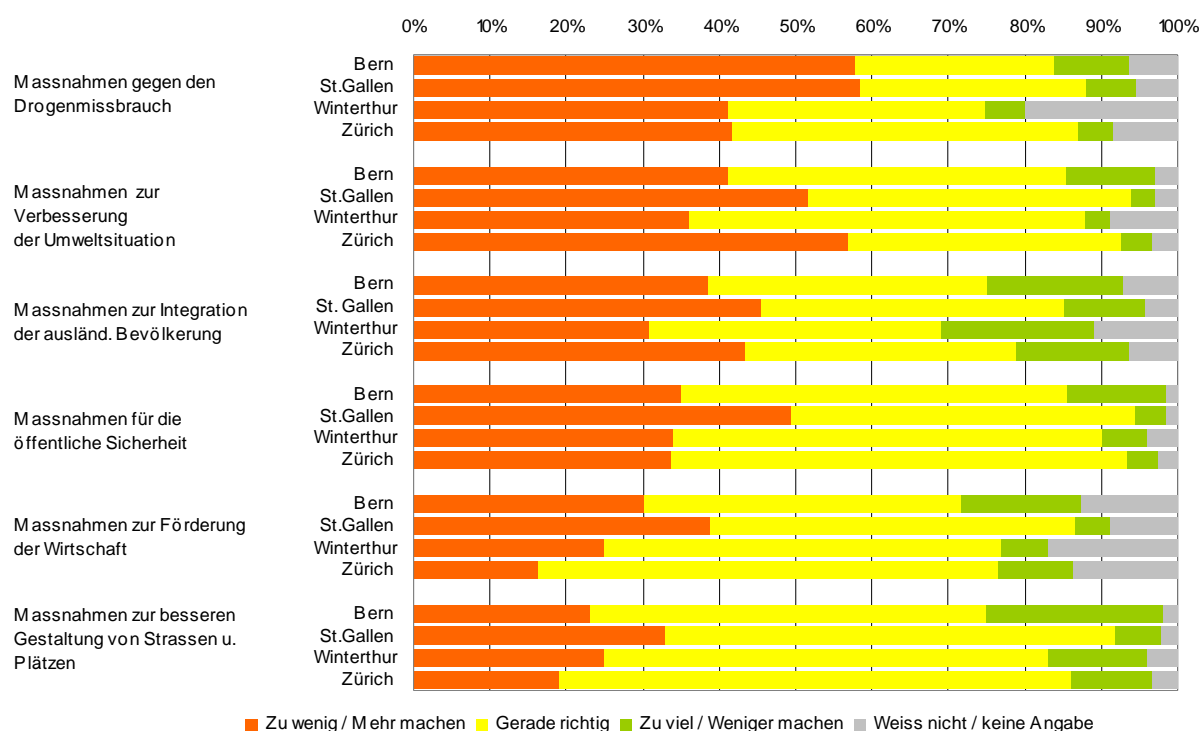
ist zwischen den Städten eine Polarisierung zu beobachten: Während St.Gallen, Winterthur und Zürich Zufriedenheitsanteile von rund 80% aufweisen, sind die entsprechenden Werte bei Basel (59%) und Bern (65%) bedeutend tiefer.

Am wenigsten zufrieden sind die Befragten mit dem Parkplatzangebot in der Innenstadt. Ebenfalls ein eher tiefes Zufriedenheitsniveau zeigt sich bei allen Städten bezüglich Kinderbetreuungsangeboten.

6 Beurteilung von Massnahmen

In den Städten Bern, St.Gallen, Winterthur und Zürich wurden die Interviewten nach der Beurteilung von Massnahmen in verschiedenen Handlungsfeldern gefragt. In Abbildung 5 sind die miteinander vergleichbaren Fragestellungen einander gegenübergestellt. Die einzelnen Massnahmen sind absteigend nach den durchschnittlichen Anteilen in der Antwortkategorie "es wird zu wenig gemacht, mehr machen" dargestellt.

Abbildung 5: Beurteilung von Massnahmen



Deutliche Unterschiede zwischen den Städten sind zum einen bei der Beurteilung der Massnahmen gegen den Drogenmissbrauch festzustellen: Während in Bern und St.Gallen eine Mehrheit der Befragten findet, dass in diesem Bereich mehr gemacht werden könnte, sind die jeweiligen Anteile in Winterthur und Zürich mit rund zwei Fünfteln der Befragten deutlich kleiner. Auch bei den Massnahmen zur Verbesserung der Umweltsituation sind die Unterschiede augenfällig: Hier sind es die Städte St.Gallen und Zürich, wo mehr als die Hälfte der Befragten findet, dass in diesem Handlungsfeld zu wenig gemacht wird. Diese Anteile sind bedeutend höher als diejenigen in Bern und Winterthur.

Relativ einheitlich sind die Beurteilungen beim Handlungsfeld "Massnahmen für die öffentliche Sicherheit". Eine Ausnahme bildet die Stadt St.Gallen, wo ein deutlich grösserer Anteil findet, dass zu wenig gemacht wird. Diesbezüglich war St.Gallen bereits 2005 eine Ausnahme. Ebenfalls ein relativ einheitliches Bild zeigt sich bei den Massnahmen zur besseren Gestaltung von Strassen und Plätzen. Auch hier zeigt sich im Vergleich zwischen den Städten, dass in St.Gallen ein grösserer Anteil findet, dass in diesem Handlungsfeld mehr gemacht werden müsste. Allgemein sind aber die Befragten mit diesem Handlungsfeld am zufriedensten: Die getroffenen Massnahmen sind gerade richtig, ist eine Mehrheit der Meinung. Auch bei den Massnahmen zur Förderung der Wirtschaft

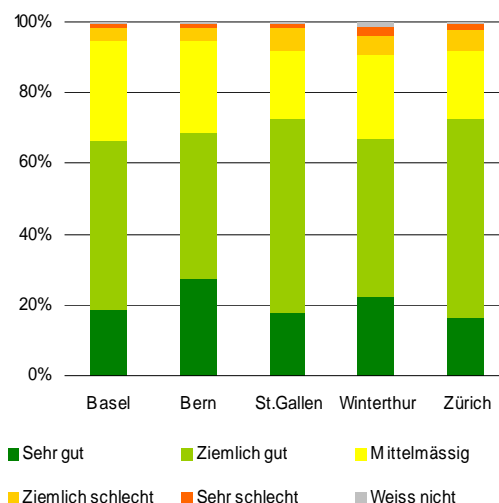
überwiegt überall die Einschätzung, dass die getroffenen Massnahmen gerade richtig sind. Wiederum weist St.Gallen verglichen mit den anderen Städten den höchsten Anteil Befragter auf, der findet, dass diesbezüglich mehr gemacht werden müsste. Gegenüber 2005 sind hier die Anteile, die finden, man müsste hier mehr machen, in allen Städten deutlich zurückgegangen.

Bei den Massnahmen zur Integration der ausländischen Bevölkerung halten sich die Einschätzungen, dass mehr gemacht werden könnte und dass die getroffenen Massnahmen gerade richtig sind, in allen Städten ungefähr die Waage. In Zürich und St.Gallen sind es etwas mehr Befragte als in Bern und Winterthur, die finden, dass mehr gemacht werden könnte. Über alle Städte betrachtet, zeigen sich bei diesem Massnahmenbereich aber auch die grössten Anteile, die finden, dass zu viel gemacht wird.

7 Wirtschaftliche Situation

Die eigene wirtschaftliche Situation wird von den Befragten durchwegs positiv beurteilt: Zwei Drittel der Befragten in Basel, Bern und Winterthur sind sehr oder eher zufrieden, in St.Gallen und Zürich sind es sogar 73%. Im Vergleich zu 2005, als der Anteil der Zufriedenen im Schnitt bei 62% lag, zeichnet sich damit ein deutlich optimistischeres Bild ab. In Bern ist der Anteil der sehr Zufriedenen mit 28% am höchsten, gefolgt von Winterthur mit 22%. Die grosse Mehrheit blickt der Zukunft denn auch optimistisch entgegen: 88% der Befragten glauben, dass es ihnen in den nächsten ein bis zwei Jahren wirtschaftlich mindestens genauso gut wie heute oder gar besser gehen wird.

Abbildung 6: Beurteilung der eigenen wirtschaftlichen Situation



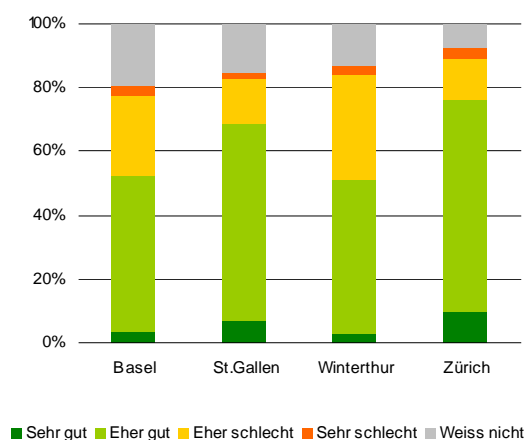
8 Vertretung durch Behörden

In den Städten Basel, St.Gallen, Winterthur und Zürich erhalten die politischen Behörden von der Mehrheit der Befragten ein gutes Zeugnis³. Am positivsten wird die politische Vertretung in Zürich beurteilt, wo sich drei Viertel der Befragten gut vertreten fühlen. Es fällt jedoch auf, dass sich – mit Ausnahme von Zürich – deutlich weniger als 10% sehr gut vertreten fühlen.

Es ist weiter zu beobachten, dass der Anteil Personen, die keine Angaben zur Vertretung durch die Behörden machen können oder wollen, in Basel (19%) und St.Gallen (16%) deutlich höher ist. Dort stehen 2008 Gesamterneuerungswahlen an.

2007 wurde in Bern diese Frage nicht gestellt.

Abbildung 7: Vertretung durch die Behörden



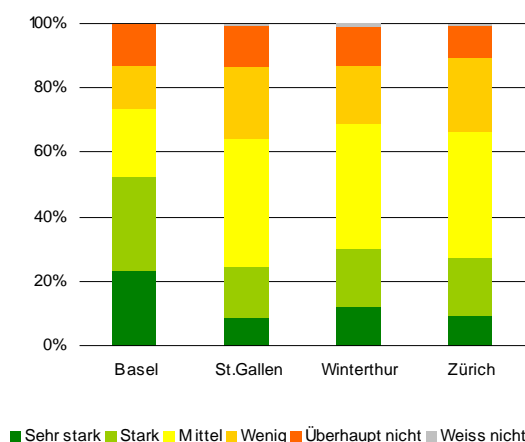
³ In St.Gallen und Winterthur wird diese Fragen mit Fokus auf den Stadtrat gestellt, während in den anderen Städten nach der Vertretung durch die Behörden gefragt wird. Die Frage ist also weiter gefasst.

9 Interesse an der lokalen Politik

Wie schon 2005 ist das Interesse für lokale Politik in der Grenzstadt Basel am stärksten ausgeprägt: 52% der Befragten äusserten ein starkes bis sehr starkes politisches Interesse; das sind fast doppelt so viele wie in den anderen Vergleichsstädten. Das politische Desinteresse hat ungeachtet der nationalen Wahlen leicht zugenommen: Der Anteil der Befragten, die sich überhaupt nicht für die lokale Politik interessieren, beträgt in allen vier Städten mehr als 10%.

In Bern wurde das Politikinteresse in diesem Jahr nicht abgefragt.

Abbildung 8: Interesse an der lokalen Politik

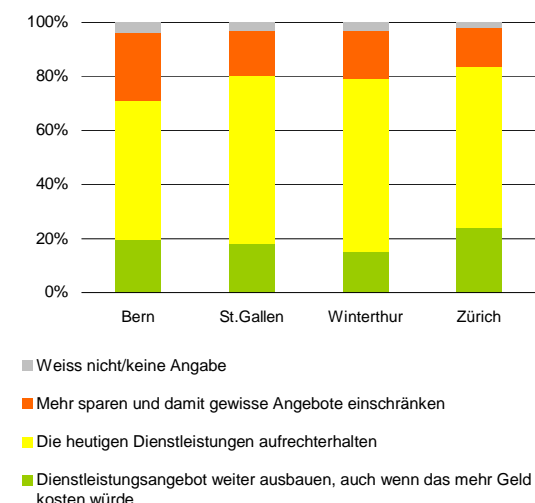


10 Sparkurs oder Leistungsausbau

Die Ausgaben der öffentlichen Hand und das Leistungsangebot stehen in einem unmittelbaren Zusammenhang. Die Meinungen gegenüber einem Leistungsausbau, verbunden mit höheren Ausgaben oder einer Angebotseinschränkung mit einer entsprechenden Einsparung variieren in den direkt vergleichbaren Städten Bern, St. Gallen, Winterthur und Zürich.⁴

Mit 60% oder mehr wählt die Mehrheit der Befragten in den drei Städten St. Gallen, Winterthur und Zürich die Antwort, das heutige Dienstleistungsangebot auf dem bestehenden Niveau zu belassen und damit den Status quo bei den Ausgaben beizubehalten. Einzig in Bern bildet sich nur eine knappe Mehrheit, was die Bestätigung der aktuellen Ausgaben-/ Leistungssituation angeht. Die Bernerinnen und Berner wählen als Antwort ungleich häufiger den Sparkurs verbunden mit einer Angebotseinschränkung. Anders sieht es in Zürich aus: Hier stimmt ein im Vergleich höherer Anteil einem Ausbau der Leistungen verbunden mit einer Kostensteigerung zu.

Abbildung 9: Ausgabeverhalten öffentliche Hand



⁴ In Basel-Stadt wurde der Bereich staatlicher Leistungen offen abgefragt: Sagen Sie mir bitte, wo der Staat **mehr** Leistungen erbringen sollte? Und wo sollte der Staat **weniger** Leistungen erbringen? Die Ergebnisse sind damit nicht direkt mit den anderen Städten vergleichbar.

11 Subjektives Sicherheitsgefühl nachts im Quartier

Ob man sich nachts, alleine unterwegs im Quartier sicher oder unsicher fühlt, ist stark geprägt einerseits durch persönliche Erfahrungen und körperliche Verletzlichkeit, als auch durch die effektiven Kenntnisse der örtlichen Gegebenheiten.

Das subjektive Sicherheitsgefühl wird in allen Städten mit der vergleichbaren Frage erhoben: Wie sicher fühlen Sie sich, wenn Sie in der Nacht alleine in Ihrem Quartier zu Fuss unterwegs sind? Zwischen 6 und 10% der Befragten sagen, dass sie nachts nicht mehr draussen unterwegs seien, sei dies aus gesundheitlichen Gründen oder aus Gründen der Sicherheit. In Winterthur gibt es diese Antwortmöglichkeit nicht. Insgesamt sind wie vor zwei Jahren keine grossen Unterschiede bezüglich dem Sicherheitsgefühl in den einzelnen Städten auszumachen. Im Gegensatz zu internationalen Städtevergleichen hat bei den Schweizer Städten, wie aus der Abbildung ersichtlich ist, die Grösse der Stadt keinen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl. Winterthur und Zürich, gefolgt von Basel und Bern weisen je die gleichen Werte für das subjektive Sicherheitsgefühl aus. In St.Gallen ist der Wert tiefer: Vor zwei

Jahren hatte St.Gallen noch den höchsten Anteil an Personen, die sich sehr sicher fühlen. Zwischen 2005 und 2007 hat sich hier der Anteil der Befragten, die sich eher oder sehr sicher fühlen, verringert und ist 2007 im Vergleich am tiefsten.

Abbildung 10: Subjektives Sicherheitsgefühl nachts im Quartier

